

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Erzchein täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Verleger: Dr. G. M. D. D. Niederl. Laasphe.

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

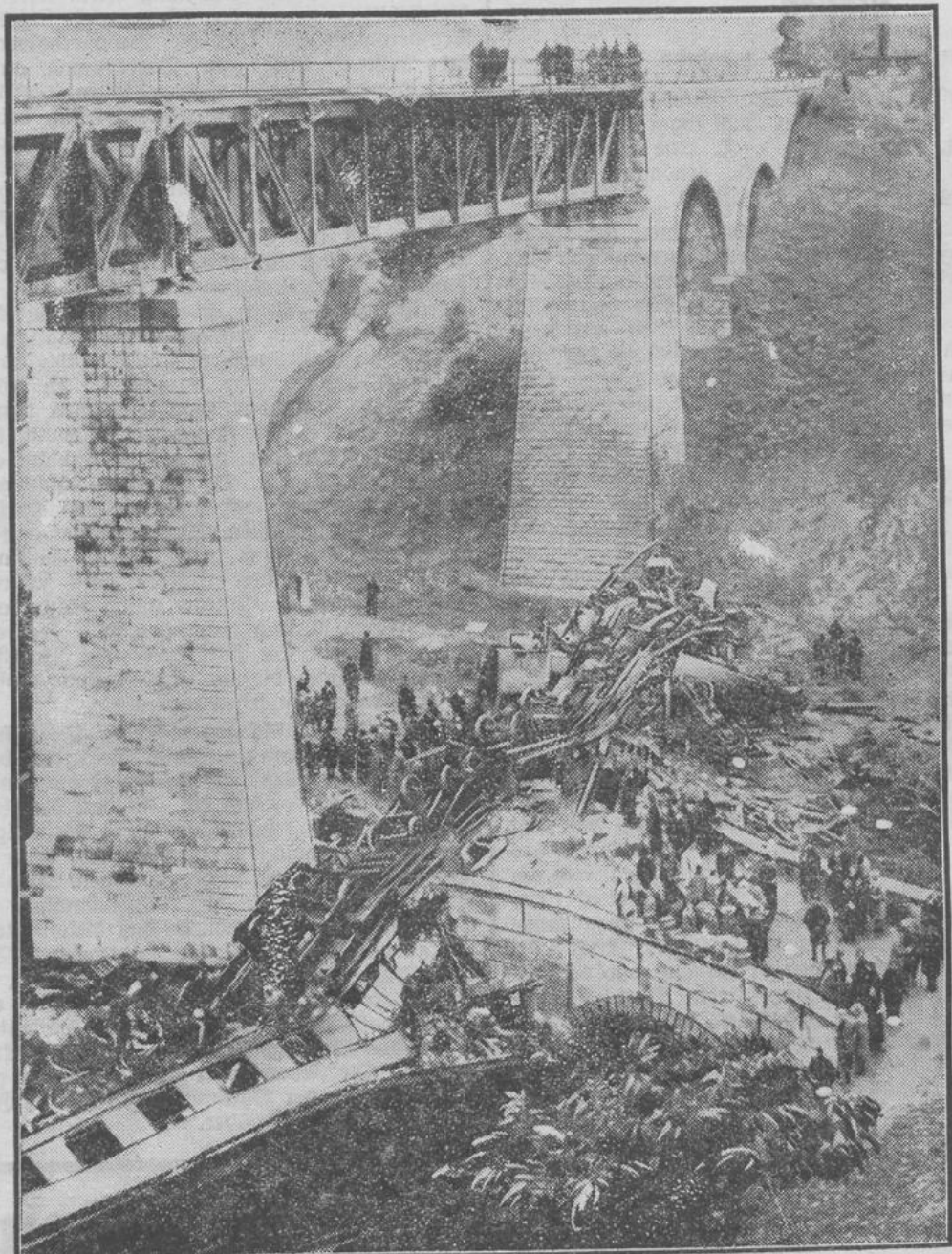
Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 215

Veranstaltungen Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 15. September 1931

56. Jahrgang



Das Bombenattentat gegen den Budapest-Wien-Expres.

Wer sind die Attentäter?

Der Eisenbahnanschlag in Ungarn.

Budapest, 14. Sept.

Die Nachforschungen nach den Urhebern des Bombenanschlags auf den Schnellzug Budapest-Wien-Röln gehen eifrig weiter. Der Berliner Polizeipräsident hat in einem Telegramm um Aufklärung über die Einzelheiten des Anschlags erfragt, und sich besonders danach erkundigt, ob die am Schauplatz vorgefundene schriftliche Drohung in stehender Schrift verfaßt worden sei, wie dies anlässlich des Eisenbahnanschlags bei Jüterbog der Fall war. Die Polizei hat bisher 15 Personen verhaftet, die nachweislich mit kommunistischen Zentralen Verbindung unterhalten haben. Die Untersuchung wurde auch in der Richtung fortgesetzt, ob nicht die Arbeiter der Elektrizitätszentrale in der Nähe der Unglücksstätte beziehungsweise die Bergleute in den benachbarten Bergwerken Sprengstoffe entwendet haben. Es sind 27 Anzeigen bei der Oberstaatsanwaltschaft eingelaufen, die Hinweise auf die mutmaßlichen Täter geben wollen. Bemerkenswert ist, daß sich am Samstagmittag, etwa sieben Stunden vor Ausfahrt des Zuges, eine Arbeiterin in einer Tabakfabrikation nach erkundigte, ob nicht in einer Zeitung bereits über den Eisenbahnanschlag etwas erschienen sei. Die Polizei forschte nun auch in dieser Richtung nach.

Der genaue Text des Zettels, der beim Schauplatz des Eisenbahnattentats gefunden worden ist, lautet:

„Arbeiter! Ihr habt keine Rechte! Nun, wir werden Euch solche von den Kapitalisten erwirken. Jeden Monat werdet Ihr von uns hören, denn unsere Freunde sind überall zu Hause. Es gibt keine Arbeitslosigkeit! Nun, wir werden welche schaffen. Alles werden die Kapitalisten zu zahlen haben. Fürchtet nichts, unser Benzin geht nicht aus!“ Die Unterschrift lautet: Der Arbeiterführer.

Der bei der Eisenbahnkatastrophe schwer verletzte englische Kaufmann Harry Clemens ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. An der Unglücksstelle sind die Aufräumarbeiten in vollem Gange. Man hat in den abgestürzten Wagen keine weiteren Todesopfer oder Verletzten gefunden.

Das Schicksal einzelner Reisender.

Auf wunderbare Weise ist der im Schlafwagen reisende Graf Joseph Palfy-Daum bei dem Eisenbahnattentat

ohne Schaden davongekommen. Er wurde bei der Katastrophe aus dem Wagen geschleudert und flog in einem 50 Meter weitem Bogen zur Erde, blieb aber unverletzt. — Ebenso wurde ein dreijähriges Mädchen ruhig schlafend unverletzt aus seinem verunglückten Wagen geborgen.

Sehr zubezweifeln ist dagegen das Schicksal einer 25-jährigen Ungarin, Frau Steffi Ruff, die mit ihren beiden Kindern ihrem Gatten, der in Belgien als Bergarbeiter Anstellung gefunden hatte, nachreisen wollte. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung und Querschnitten an beiden Beinen, ihre dreijährige Tochter eine Gehirnerschütterung und eine Querschnittswunde am Kopf und ihr vierjähriges Söhnchen ebenfalls Querschnittswunden.

Geheimnisvoller Anruf nach dem Attentat.

Im Laufe der polizeilichen Untersuchung wurde festgestellt, daß der Stationschef einer ungarischen Station um 11 Uhr nachts — also kaum 40 Minuten nach dem Budapest-Wien-Expres-Attentat — von zwei ausländischen Stationen telefonisch angerufen wurde, und zwar von London und von Kopenhagen.

Der unbekannte Sprecher erkundigte sich danach, ob auf den ungarischen Eisenbahnlinien alles in Ordnung wäre. Auf die Frage, warum er dies wissen wolle, antwortete der Unbekannte in deutscher Sprache, er wolle nur seinen Fahrplan zusammenstellen. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Anruf mit dem Attentat in Zusammenhang steht.

Das Attentat bolschewistischer Ursprungs.

Nach Feststellung der Budapester Polizei ist das Eisenbahnattentat bolschewistischer Ursprungs. Es ist wahrscheinlich von mehreren Tätern verübt worden, die vermutlich mehrere Kilogramm Asche mit Ekzemat an Ort und Stelle brachten.

Brasilianisches Wasserflugzeug abgestürzt.

Fünf Tote.

New York, 14. September.

Wie aus Natal gemeldet wird, stieß ein brasilianisches Passagier- und Postflugzeug, als es zu einem Sonderflug von Natal nach Rio de Janeiro starten wollte, mit einem Wald zusammen, geriet in Brand und versank. Hierbei kamen vier Insassen sowie der Flugzeugführer ums Leben.

Zur Lage im Reich.

Rechtsopposition und Reichstag. — Die preussische Notverordnung. — Reichsratsitzung.

Berlin, 14. Sept.

Aus nationalsozialistischen Kreisen wird erklärt, daß die Mitteilung des Reichstagsabgeordneten Dr. Frick, die Nationalsozialisten würden sich wieder an den Arbeiten des Reichstages beteiligen, nur so zu verstehen sei, daß die Nationalsozialisten lediglich zu dem Zweck an den Plenarverhandlungen teilnehmen zu wollen, zu versuchen, das Kabinett Brüning zu stürzen. Eine weitergehende Beteiligung an den Arbeiten des Reichstages käme für die Nationalsozialisten nicht in Frage, so daß die Nationalsozialisten insbesondere auch nicht an den Arbeiten des Strafrechtsausschusses des Reichstages teilnehmen würden, die am Dienstag nächster Woche weitergeführt werden sollen. Bei den Deutschnationalen ist zwar in dieser Angelegenheit eine Entscheidung bisher nicht gefallen, doch verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Deutschnationalen eine ähnliche Praxis verfolgen werden.

Wie weiter verläuft, werden die Nationalsozialisten nur dann an den Sitzungen des Reichstages und seiner Ausschüsse teilnehmen, wenn es sich um wichtige Entscheidungen handelt.

Preußens Sparmaßnahmen.

Die mehrfach angekündigte preussische Sparnotverordnung ist am Montag erschienen. Ihr Inhalt deckt sich mit den darüber bereits veröffentlichten Mitteilungen.

Die Notverordnung gliedert sich in fünf Teile, deren erster Änderungen der bestehenden Besoldungsgesetze anordnet, und zwar in Kapitel 1 des allgemeinen preussischen Besoldungsgesetzes, im Kapitel 2 des Volksschullehrer-, im Kapitel 3 des Mittelschullehrer-, und in Kapitel 4 des Gewerbe- und Handelslehrerbesoldungsgesetzes. Die in Kapitel 5 vorgegebenen Ausführungsbestimmungen erteilen die zuständigen Minister. Dieser erste Teil der Notverordnung umfaßt allein 13 Druckseiten der Gesetzesammlung, er zählt im einzelnen die vielen Beamtenkategorien auf, die von den Besoldungsveränderungen betroffen werden.

Die einzelnen Bestimmungen der Notverordnung sind, wie bereits erwähnt, schon bekannt. Wichtig ist am Schluß des dritten Teils der Notverordnung folgende Bestimmung: „Mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 sind die Bezüge der Beamten, Lehrpersonen und Angestellten nach den Vorschriften des ersten bis dritten Teiles der Sparverordnung neu festzusetzen, soweit nicht ausdrücklich eine andere Regelung getroffen ist.“

Änderung des Preussischen Wahlgesetzes.

Der preussischen Spar-Notverordnung ist noch eine weitere Notverordnung angehängt, durch die das preussische Wahlgesetz dergestalt geändert wird, daß für die Wahl eines Abgeordneten in Zukunft nicht 40 000, sondern 60 000 Wähler erforderlich sind. Die Verrechnung der Reichstimmenerfolge künftig nicht mehr nach der Schlüsselzahl 20 000, sondern 30 000. Diese Änderung wird mit der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden begründet und tritt mit dem Tage in Kraft, an dem die nächsten Hauptwahlen zum preussischen Landtag bestimmt werden.

Reichsrat. — Die Notverordnung des Reichs.

Der Reichsrat ist für Donnerstag dieser Woche zu einer öffentlichen Sitzung einberufen worden. — In Viefel sprach Reichsminister Treviranus auf einer Beamtenversammlung. Er beschäftigte sich ausführlich mit der heutigen Krise, für die er zwei Gründe verantwortlich machte: Einmal die Unterbindung des internationalen Warenaustausches bei gleichzeitiger Verpflichtung zu Reparationszahlungen, zum anderen die Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft seit 1924 mit geborgtem Kapital aufbaute. Jetzt sei es möglich, einfache Formeln anzuwenden. Allen Sorgen voran gehe der Bestand des Reiches.

Die neue Notverordnung, die am 22. d. M. zu erwarten sei, werde Positives und Negatives gemischt bringen, harte Eingriffe in die öffentliche und private Wirtschaft. Es werde im kommenden Winter aber niemand zu frieren und zu hungern brauchen. Wir haben genug Lebensmittel und Kohlen auf den Halben. Die Steuerhöhen anzuehmen, bringe keinen Erfolg mehr. Wir müssen die Kapitalbildung ermöglichen, und der Pfenniggeist müsse wieder hochkommen. Vor allem müssen wir weitgehend gemeinsam in die Speichen greifen und die Räder drehen.

Oesterreich nach dem Putzsch.

Das Ende des Putzschversuchs.

Graz, 14. Sept.

Der Putzschversuch, den die Heimatschutzverbände Steiermarks unternahmen, ist nach am Sonntagabend abgebrochen worden. Der Bundesführer der Heimwehren Dr. Pfriemer, hat in einem Aufruf an die oberösterreichischen Heimwehrformationen die Weisung erteilt, die Aktion einzustellen und nach Hause zu gehen. Auch die in der Nähe von Graz zusammengezogenen Heimwehrführer aus Weststeiermark traten den Heimweg an.



Stabsleiter Rauter.



Dr. Pfriemer.



Fürst Starhemberg.

Das Erscheinen der Polizei, des Bundesheeres und der Gendarmerie hat überall beruhigend gewirkt ohne daß es zu ernstem Blutvergießen gekommen wäre. Tatsächlich ist außer den beiden bei Zusammenstößen mit den Heimatschützern ums Leben gekommenen zwei sozialdemokratischen Arbeitern kein weiteres Todesopfer zu beklagen. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet und werden sich wegen Aufruhr zu verantworten haben. Gegen Pfriemer und den Heimwehrführer Rauter sind Haftbefehle erlassen worden.

Rundgebung der österreichischen Regierung.

Wien, 14. Sept.

In einem Manifest der Bundesregierung wird es als Trost in dieser Schicksalsstunde erklärt, daß die Machtmittel vollständig in der Hand der Regierung und allen Situationen gewachsen sind. Mit Genugtuung wird festgestellt, daß dank der Pflichttreue aller staatlichen Organe und der Gesetzmäßigkeit der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes, welches den verbrecherischen Anschlag mit Entschiedenheit und Abscheu von sich wies und sich um die gesetzmäßige Regierung scharte, das Unternehmen auf einen Teil des Bundesgebietes beschränkt und auch dort ohne Erfolg blieb. Die Bundesregierung werde pflichtgemäß die Schuldtragenden ungefährdet mit der ganzen Strenge des Gesetzes zur Verantwortung ziehen.

Nach einer weiteren Meldung hat die Bundesregierung verfügt, daß alle Bundesministerien und Landesoberhäupter angewiesen werden, die vorläufige Suspendierung aller jener Beamten, die sich an dem gestrigen Anschlag des Heimatschutzes irgendwie beteiligt haben, ungefährdet zu verfügen. Gegen die Schuldtragenden wird auf disziplinarischem oder strafrechtlichem Wege vorgegangen werden.

Vor Auflösung der Heimwehren.

Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Graz, daß Dr. Pfriemer im Auto geflüchtet ist; er scheine bereits die italienische Grenze passiert zu haben. Von anderer Seite dagegen wird mitgeteilt, daß sich Dr. Pfriemer in der südlichen Steiermark aufhält.

Nach Wiener Blättermeldungen ist die österreichische Regierung fest entschlossen, aus den Ereignissen die Konsequenzen zu ziehen und die Heimwehren aufzulösen und zu entbewaffnen.

Eine amtliche Richtigstellung.

Wien, 14. September.

Amlich wird mitgeteilt: Zu in Innsbruck verbreiteten Gerüchten, wonach hunderte von Bauern bei Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht in Steiermark getötet worden seien, sowie daß Truppenteile und Teile der Gendarmerie mit der Heimwehr fraternisieren, wird ausdrücklich festgestellt, daß diese Gerüchte frei erfunden sind.

Wie die Polizeikorrepondenz mitteilt, wurden die 260 Heimwehrmänner, die den Buchberg nächst Kloster Neuburg in militärischer Formation besetzt hatten, durch die Wiener Sicherheitswache verhaftet. Bei den Verhafteten wurden ungefähr 30 Faustfeuerwaffen beschlagnahmt, außerdem wurde eine Anzahl von Gewehren im Walde vorgefunden. Alle 260 befinden sich in Haft. Kommunistische Gruppen, die demonstrieren wollten, wurden von der Polizei zerstreut und einige Personen wurden festgenommen.

Die steirischen Heimwehrführer Pfriemer und Rauter werden von den Behörden gesucht. Bisher konnten sie nicht ausgeforscht werden. Dagegen sind die Heimwehrführer Fürst Starhemberg und die Generale Buchmayer und Englisch verhaftet worden. Die Bundesregierung hat verfügt, daß alle Bundesministerien und Landesoberhäupter angewiesen werden, die vorläufige Suspendierung aller jener Beamten, die sich an dem Anschlag des Heimatschutzes irgendwie beteiligt haben, ungefährdet zu verfügen. Gegen die Schuldtragenden wird auf disziplinar- oder strafrechtlichem Wege vorgegangen werden.



Deutscher Dampfer brannte in Antwerpen. Im Hafen von Antwerpen geriet der Dampfer „Ulanga“ der Deutsch-Ostafrika-Linie, der Kopra an Bord hatte, in Flammen. — Unter Bild zeigt: Ein Feuerlöschboot löst die brennende Ladung des durch die Last des Wassers bereits auf Grund gesunkenen Schiffes.

Wie 10 Millionen Baupargelder flöten gingen.

Lehren aus dem Fall Debaheim.

Die Baupartaffen, welche in Deutschland erst nach dem Krieg aufgenommen und in größerer Zahl sogar erst nach der Inflation entstanden sind, machen z. B. eine sehr schwere Krisis eigener Art durch: im Grunde genommen handelt es sich um eine regelrechte Gründungskrisis.

Die deutschen Baupartaffen haben einen gewaltigen Aufschwung vorwiegend aus dem Grund genommen, weil sie sich als die Rettung aus der Wohnungsnot aufzuspielen verstanden haben. Einzelne Bauparter, welche das Glück hatten, schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit mit ihrer Baupartaffe zum Zuge zu gelangen und sich ein hübsches Eigenheim errichten zu können, haben sich zu wahren Propheten des Baupartaffengedankens entwickelt und den Baupartaffen eine Menge neuer Interessenten zugeführt. Die Baupartaffen sind daraufhin wie die Pilze aus dem Boden geschossen. Dem gewaltigen Aufschwung der Baupartaffen ist die ungemein leichte Art der Gründung solcher Institute in hohem Grade zugute gekommen. Die Errichtung und Führung einer Baupartaffe ist bisher an keinerlei gesetzliche Vorschriften gebunden, so daß jeder, der Lust hat und das nötige Zeug in sich fühlt, eine Baupartaffe ins Leben rufen kann. Besonders viel Geld gehört auch nicht dazu, da die Anteile an die Baupartaffe ja ausschließlich aus den Einlagen der Bauparter selbst besteht.

Auf das höchst Ungeheuerliche dieser treibhausartigen Entwicklung des Baupartaffenwesens haben einsichtige Kreise schon seit Jahr und Tag aufmerksam gemacht und die Regierung zu einer energischen und umfassenden gesetzlichen Regelung des Baupartaffenwesens aufgefordert. Man hat sich aber mit der Ausarbeitung eines Gesetzes sehr viel Zeit gelassen und es für richtig befunden, zu bestimmen, daß das schließlich zustande gekommene Baupartaffengesetz erst am 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll. Solange hat aber der große Gründertrick, welchen einsichtige Kreise schon lange hatten kommen sehen, nicht auf sich warten lassen. Nach zahlreichen kleineren Zusammenbrüchen ist es noch vor der allgemeinen Finanzkrise zu dem verhängnisvollen Debaheim-Baupartaffensturz gekommen, welcher mit einem Verlust von mehr als 10 Millionen Mark zweifelsfrei die Augen über die mit dem Baupartaffenwesen zusammenhängenden schweren Gefahren endlich geöffnet haben dürfte. Von den rein strafrechtlichen Seiten des Falles Debaheim ganz abgesehen, bietet dieser Anhaltspunkt genug zur Beurteilung der im Baupartaffenwesen als solchem liegenden besonderen Wagnisse.

Die billigste Baupartaffe ist nicht immer die beste. Die Debaheimpartaffe hat mit einem ganz besonders niedrigen Verwaltungskostenbeitrag von 0,5 Prozent jährlich gearbeitet, während sonst allgemein ein solcher von mindestens 1 Proz. für notwendig erachtet wird. Der niedrige Satz ist dem Debaheim offenbar mit zum Verhängnis geworden. Auch das Beteiligungssystem ist dem Debaheim schlecht bekommen, wie der bekannte Fall Deuzag gezeigt hat. Es ist klar, daß durch die Schwierigkeiten einer Beteiligungsgesellschaft die Baupartaffe selbst in Mitleidenschaft gezogen werden muß. Bitter gerächt hat sich ferner die vollkommen verfehlte Anlagepolitik des Debaheims.

Die Baupartaffen haben in der Regel recht beträchtliche flüssige Mittel aus den Spareinlagen. Diese flüssigen Mittel werden meistens in hochverzinslichen Zwischentrediten an nahelebende Gesellschaften, Gemeinden und sonstige öffentliche Körperschaften ausgeliehen. In der heutigen Geldnot müssen aber diese Kredite begreiflicherweise oft verlängert werden. Auch Ausfälle sind dabei unvermeidbar. Hier liegt also eine Verlustquelle vor, die sich unter Umständen unheimlich auswirken kann. Auch im Fall Debaheim hat sich das Ausleihen von Zwischentrediten als gefährlich erwiesen. Außerdem muß der Grundbesitz der Sicherheit der Anlage von Baupartaffengeldern peinlichst befolgt werden. Zu dem Zweck ist das Anlagensystem auf möglichst viele und natürlich möglichst sichere Geldnehmer zu verteilen. Gegen diesen Grundbesitz ist im Fall Debaheim ebenfalls aufs schwerste gesündigt worden. Man hat einen sehr hohen Geldposten, nämlich rund 6 Millionen Mark von insgesamt 16 Millionen Mark Baupartaffeneinlagen, also kurzfristige Gelder, langfristig an eine einzige Stelle, nämlich an die Baugenossenschaft des Deutsch-Evangelischen Bundes in Mülheim, als zweite Hypothek auf Wohnungsbauten ausgeliehen.

Diese Baugenossenschaft ist inzwischen in Konkurs geraten, und die Zwischentredite sind als verloren zu betrachten, da die Neubauten bestenfalls den Wert der ersten Hypothek haben. Hier liegt die Hauptquelle des Verlustes von 10 Millionen Mark.

Es ist sehr zu beklagen, daß das am 1. Oktober in Kraft tretende Baupartaffengesetz Vorschriften über die Art der Anlage der Baupartaffengelder überhaupt nicht kennt. Man wird unbedingt fordern müssen, daß diese auf dem jetzt ja so bequemen Wege der Notverordnung noch rechtzeitig nachgeholt werden. Ebenso wenig bietet das Gesetz irgendwelche Handhaben zur Zernichtung von unlauteren Elementen. Man mußte unbedingt noch Bestimmungen darüber erlassen, daß nur moralisch einwandfreie und auch fachmännisch befähigte Persönlichkeiten zur Leitung von Baupartaffen zugelassen werden dürfen.

Phantastische Steuerzuschläge.

Alles hat seine Grenze, nur nicht die Steuerzuschläge.

Die Finanzämter sind erneut angewiesen worden, bei der Bemessung der hohen Zuschläge den Verhältnissen Rechnung zu tragen und bei Verhängung der Zuschläge Härten zu vermeiden.

Diese Mahnung ist dringend erforderlich. Denn bisher war von einem verständnisvollen Abwägen soviel wie nichts zu spüren, sondern es machte sich nur der Eifer bemerkbar, vor allem die laufenden Zahlungen hereinzubringen. — an sich ein verständlicher Eifer bei dem Geldbedarf des Reiches, der im diametralen Gegensatz steht zu den Geldeingängen. Aber dieser Eifer führte zu einer mechanischen Berechnung der Zuschläge bei den Finanzämtern und Vollstreckungsstellen, wenn ein Terminverhältnis dazu das formelle Recht gibt, ohne daß die einzelnen Fälle genau nachgeprüft werden. Und das muß bei so exorbitanten Zuschlägen, die bei größeren Verpflichtungen erhebliche Zahlungen spurlos verschlingen, ohne daß der Steuerpflichtige einen Pfennig von seiner Schuld herunter kommt, denn doch verlangt werden. Sieht man so einen Quittungszettel an, der einem Steuerdelinquenten für eine Abschlagszahlung erteilt wird, dann kann man die Erbitterung und die Mutlosigkeit begreifen, die je nach Temperament und Art die Debatte wertigen erschafft. Von der Zahlung bleibt zur Verrechnung auf die eigentliche Schuld nach Bezahlung der Kosten, Gebühren, Zuschlägen wenig übrig. Kann nun einer wirklich beim besten Willen nicht mehr bezahlen und er bekommt keine Stundung, — und die Fälle waren, bisher wenigstens, durchaus nicht außergewöhnlich — so kann er sich ausrechnen, um welchen Betrag seine Schuld durch die Vorauszahlungen steigt. Es ist doch so, daß solche riesige Zuschläge bei gleichbleibendem Geldwert — in der Inflationszeit hatten sie eine ganz andere Bedeutung und Aufgabe und deshalb auch eine viel größere Berechtigung — ihren Zweck eigentlich nur dort erreichen, wo sie garnicht wirklich erhoben werden müssen, sondern wo das androhte Schreckgespenst schon genügt, um die Säumnisse zu pünktlicher Zahlung anzuhalten. Die Geschichte ist doch zu kostspielig, als daß man annehmen könnte, es zahlt jemand, der es könnte, aus reiner Bösartigkeit nicht. Gewiß, es gibt Unverfrorene und es gibt Schlamper, die auch diese Drohung nicht heilt. Da sind die Zuschläge am Platz und niemand kann mit solchen Leuten Mitleid haben. Aber das sind doch die Wenigsten. Wenn in einer amtlichen Rundfunkumgebung behauptet wurde, es sei durchaus unzutreffend, wenn Steuerschuldner erklärten, nicht zahlen zu können, so wird das durch die Wiederholung nicht wahrer. Sehr, sehr viele können wirklich nicht, das muß doch auch die Steuerbehörde wissen. Sie darf doch nicht Vogelstrauchpolitik treiben und einfach die ihr unangenehme Zahlungsunfähigkeit weiterer Kreise nicht sehen wollen.

Mit der Zuschlagsberechnung ist auch finanziell fürs Reich nichts gewonnen. Denn die Vertreibung ist fast unmöglich. Jeder Mensch weiß — und die Finanzämter müssen es auch wissen —, daß die Pfänder, die die Vollstreckungsstellen eingehemmt haben, selbst bei vorzüglichster Verwertung, wenn sie überhaupt veräußert sind, heute den angelegten Betrag längst nicht mehr erbringen. Das Steuerföll steht also auf dem Papier, eine Mehreinnahme entsteht nur da, wo Raten eingehen, dadurch, daß diese Raten durch die Zuschläge aufgefressen werden, mit anderen Worten: bei den Gewissenshaften, die zahlen, was sie können, erhebt man eine Extrasteuer neben der gesetzmäßigen. Das ertragen auf die Dauer auch die Geduldsigen und Gutmütigen nicht. Es erötet das Steuergewissen. Und das bezweckt man doch wohl nicht. — Die Finanzämter haben also eine ganz große Verantwortung in der Durchführung dieser Maßregel, dem Reich und dem Volk gegenüber.

Aus der Heimat

Dienstag, den 15. September 1931

— Wieviel überflüssige Auslandsware täglich eingeführt werden, zeigt eine Statistik von 1930:

Süßfrüchte (Banen u.) für	668 000 M.
Süßwein	180 000 M.
Butter und Käse	1 500 000 M.
Eier	770 000 M.
Weizen	1 220 000 M.
Amerikan. Fahrzeuge	160 000 M.
Möbel und Holzwaren	113 000 M.
Papier- und Papierwaren	121 000 M.
Fransösl. und engl. Kleider	82 000 M.
Glas, Porzellan und Steingutwaren	133 000 M.
Frans. Parfüms	324 000 M.
Kunstseide	265 000 M.

*** Wer Schwarzarbeiter beschäftigt, macht sich strafbar. Immer wieder müssen mangelhafte elektrische Anlagen beanstandet werden, weil sie Menschen, Tiere, Gebäude und Mobiliar gefährden. Nur zu oft sind solche Anlagen von vornherein schlecht und vorschriftswidrig angelegt worden, weil der Besitzer nicht einen anerkannten Fachmann, sondern irgendwelchen Schwarzarbeiter mit der Ausführung betraute; meist soll dieser Schwarzarbeiter „billiger“ gearbeitet haben. Viele Auftraggeber sind sich nicht bewußt, welche Verantwortung sie unter Umständen auf sich nehmen, wenn sie in so unklarer Weise etwas sparen wollen. Sehr deutlich beleuchtet eine Reichsgerichtsentscheidung vom 6. 11. 1930 die Rechtslage. Es stellt fest, daß derjenige, der als Auftraggeber die Ausführung gefährlicher Arbeiten, insbesondere die Ausführung elektrotechnischer Arbeiten oder von Arbeiten an Stromleitungsanlagen, vergibt, sich sorgfältig darüber vergewissern muß, ob die Betreffenden zur Ausführung von Arbeiten befähigt und bei der Arbeitsausführung in der Lage und gewillt sind, Schädigungen Dritter abzuwenden. Ist die Auswahl nicht in dieser Weise getroffen, sind die Aufträge z. B. an unzuverlässige Schwarzarbeiter vergeben und kommen durch Unfähigkeit oder Unvorsichtigkeit der Arbeiter ausführenden Personen Dritte zu Schaden, so kann der Auftraggeber nach der vorerwähnten Entscheidung des Reichsgerichts unter Umständen wegen fahrlässiger Tötung oder Körperverletzung strafbar sein.

—* Die 50. Freusburger Schulungswoche. Die Freusburger Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 11. 10. die 50. Freusburger Haus- und Ernährungswoche, die zugleich als die 50. Freusburger Schulungswoche gefeiert werden kann. Vorträge und

Ausdrücken über die verschiedensten haus- und volkswirtschaftlichen wie auch sozialen und kulturellen Aufgaben der Frauen werden mit praktischen Arbeiten abwechseln. Nähere Auskunft über die Bedingungen und den Arbeitsplan gegen 50 Pfg. in Briefmarken durch Freiburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung, Amt für Frauenarbeit, Hamm an der Sieg.

Wetterausichten für Mittwoch: Fortdauer der meist heiteren und trockenen Witterung.

Laasphe:

* Mit den Betonarbeiten am dem Neubau der roten Brücke ist gestern begonnen worden. Der Sockel eines Seitenträgers ist bereits in Beton festgestampft. Da die Banke, die hier in das Lahnbett mündet, immer noch sehr viel Wasser führt, muß an der Baustelle ständig eine Pumpe arbeiten. Die Wasser der Lahn sind in den Mühlgraben umgeleitet worden. — Die Arbeiten finden reges Interesse bei der Einwohnerschaft, was sich darin äußert, daß die Baustelle stets von vielen Menschen umstanden ist.

* Die Gerichtsserien, die am 15. Juli begonnen hatten, gehen mit dem heutigen Tage, 15. September, zu Ende. Die erste Straffung nach den Ferien findet am Laaspheer Amtsgericht am 17. September statt.

Erndtebrück:

Hörsingburgern 1931 am vorgestrigen Sonntag. In der 1000er Motorradklasse gelang es Rud. Bald - Erndtebrück mit seiner BMW-Maschine, die vier Runden der 14,8 Km. langen Rundstrecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 96,5 Km. in der Stunde zurückzulegen. Er belegte somit hinter Burge-Bochum mit großer Überlegenheit den 2. Platz.

Mit dem Erweiterungsbau der Wasserleitung ist gestern früh begonnen worden. Da der Graben teilweise durch Torfboden führt, werden die Ausschachtungsarbeiten schon in einigen Tagen beendet sein.

Turnen • Spiel • Sport.

Handball.

Zu dem für den letzten Sonntag angesetzten Handball-Pflichtspiel war Kellinghausen nicht angetreten. Der Grund ist unbekannt. Der Schiedsrichter und die Laaspheer Mannschaft waren zur Stelle. Somit dürfte Laasphe seine ersten Punkte kampflos erhalten.

Fußball.

Weglar-Niedergirmes 1. — Wallau 1. 2:3 (2:2). In Niedergirmes lieferten sich die beiden Mannschaften einen überaus spannenden Kampf, der mit obigem Siege der Gäste endete. — Zunächst sieht es nicht gerade günstig für die Wallauer aus. Denn zweimal vermögen die Weglarer Vorstädter erfolgreich zu sein. Aber dann ist es auch aus mit ihrer Herrlichkeit. Die von einem eifrigen Kampfstillen besetzten Wallauer haben schnell den Ausgleich erzwingen. Einem vom Mittelfeldler Kofbach getretenen Straßstoß gibt der Halblinke Bonader 2. den Weg in die Maschen. Kurze Zeit später verwandelt Schneider eine Vorlage des glänzenden Rechtsaußen Schwarz 1. zum Ausgleich. Nach der Pause drehen die Wallauer mächtig auf. Man merkt ihnen an: Es muß siegeseitig werden. Alle Register ihres Könnens ziehen sie auf. Bonader 1., der alte Kämpfer, ist überall. Er arbeitet wie ein Stier. Immer wieder schießt er seine Vorderleute auf Wanderschaft und gar oft riecht es vor Niedergirmes Heiligum nach Tor. Schwarz 1. löst den Bann. Einen seiner von unüberwindlicher Wucht getragenen Flankenläufe schließt er mit einem wunderschönen Tore ab, das den verdienten Sieg und die wichtigsten Punkte sichert. Ein durch Fernmeternachschuß erzielltes viertes Tor gibt der Unparteiische Beder-Gieschen unbestrittenweise nicht.

Duhbach 1. — Breidenbach 1. 2:2. Breidenbach 1. holte sich nach hartem Kampfe den ersten Punkt. Zu einem Siege wollte es noch nicht langen. — Breidenbach 2. teilte sich mit Obereisenhausen 1. ebenfalls mit 1:1 die Punkte. — Wommelshausen 1. brachte es fertig, Breidenstein 1. auf eigenem Platz mit 3:2 Sieg und Punkte abzuhäpfen. — Wallau 2. brachte sich von Hesselbach eine 5:1-Padung mit. Die Hesselbacher waren während des ganzen Spieles leicht überlegen. Trotzdem hätten die Wallauer erfolgreich sein können, wenn sie anstatt mit dem Mundwerk mehr mit den Beinen gearbeitet hätten. Wallau litt allerdings sehr unter den miserablen Hesselbacher Platzverhältnissen. — Wallau 3. ließ sich in Wiefenbach von der dortigen 2. Mannschaft 6:0 schlagen.

Weitere Ergebnisse: Sonderklasse: SpCl. 03 Kassel — VfB. 05 Kurfessen Marburg 3:1. — Odershausen 1. — Kurfessen Kassel 1. 3:4. — Hessen 09 Kassel 1. — VfB. Gießen 1. 6:0.

Aus Nah und Fern.

— Grund h. Nischenbach. In welcher Weise in den Ausgaben für die Schulunterhaltung noch gespart werden kann, zeigt eine Einrichtung, die hier ohne Schwierigkeit durchgeführt wird. Das Schulreinigen ist so geregelt, daß dieses durch die Hausbewohner, wöchentlich wechselnd, erfolgt. Die Gemeindefakke hat auch keine Ausgaben für die Heizung des Schulraumes. Jeder Hausbesitzer hat auf den Pfennig Hauberganteil 25 Pfund Brennholz abzugeben, wodurch eine reichliche Versorgung für die Schulheizung sichergestellt wird.

— Marburg. Ein betrügerisches Zigeunerweib. Seit längerer Zeit stehen an der Alten Kaffelerstraße mehrere Wohnwagen, die Zigeuner beherbergen. Die Insassen sind inzwischen aber zu einer Landplage geworden. Vorgefunden wurde ein Mann vom Lande von einer Frau in Begleitung eines Kindes in den Wald gelockt. Hier wollte die Frau dem Manne weisagen unter der Bedingung, daß er 20 Mark auf die Hand lege und dem Kind 30 Pfg. gab. Der Mann legte aber statt der 20 Mark nur 3 Mark auf die Hand. Während er dem Kinde die 30 Pfg. gab, verschwand die Frau mit dem Gelde. Der betrogene Landmann begab sich nun zu dem Lagerplatz der Zigeuner und verlangte unter der Drohung, daß er die Polizei holen wolle, sein Geld, das ihm dann auch ausgehändigt wurde.

Ein vorherbstlicher Rundgang durch Laasphe

große materielle Schätze zu heben

Wenn die Tage glasig und trotz allem Sonnenschein abends und morgens kühlbar kalt werden, wenn in den Nächten die Himmelslocke sternüberfunktelt leuchtet, wenn die große Linde in der oberen Königstraße die ersten Blätter bräunlich überhaucht zeigt und die „Läcker Jongs“ überlegen, was zum sonnigsten „Broode“ alles mitgenommen werden soll, wenn in den Gärten und an den Straßen fruchtüberladene Bäume sich neigen und von den Feldern das Korn heimgefahren ist, wenn die Dreschmaschine auf der Lache singt und die Hausfrau fast den ganzen Tag nichts anderes tut als Bohnen einmachen, wenn der Bademeister von Tag zu Tag ob des Eiswassers weniger Gäste bei sich sieht, wenn Bahns Hermann nach Obstbienen Ausschau hält, wenn fast jeder sich den Magen an zu vielem Obstgenuss verdirbt, und der Sommerfrischler allmählich weniger werden — dann sind das sichere Anzeichen, daß der Herbst vor der Tür steht.

Sind wir dann auch nicht mehr auf dem Höhepunkt des Jahres, neigen sich die Tage früher ihrem Ende zu, so hat die Natur in dieser Zeit doch eine eigenartige, klare, gefestigte Schönheit.

Lacht die Sonne und blaut der Himmel an solch einem Vorherbst-Tag, dann ist die schönste Gelegenheit, einen beträchtlichen Rundgang durch das Städtchen zu machen. Um zu sehen, was Frühjahr und Sommer, die Zeit des Aufbaus, im Stadtbild änderten. Jetzt ist es noch Zeit, bevor der verblühende Winter mit seinem weißen Kleide kommt, Spaziergänge zu machen, zu sehen, was neu entstand, was verschwand, was schön oder was häßlich wurde.

Schlendern wir die Königstraße hinunter! Auf dem Siedgrundstück steht der viele Jahrzehnte alte mächtige Lindenbaum. Die Häuser gegenüber haben schönen Blumenschmuck angelegt. Beim Hause der Wirtschaft Wenner zeigt sich, wie vorteilhaft freundliche Blumen ein altes Haus wirken lassen können. Gegenüber der Apotheke gehen wir in die Wallstraße hinein. Im 18. Leuchten einem bunten Blumen von den drei Häusern Dürr, Göppe und Roth entgegen. Belebend wirken die bunten Farben, welche man diesen älteren Häusern gegeben hat. Das alte Schäfersche Haus hebt sich durch seinen Blumenschmuck günstig von den anderen in der Nähe befindlichen ab. Wenn man weiter die Wallstraße hinuntergeht und auch einen Abstecher auf den Steinweg macht, dann hat man den Eindruck, daß hier noch

find. Denn nur wenige Hausbesitzer sind dazu übergegangen, den häßlichen Verputz von dem zum Großteil sicher wunderbaren Balkenfachwerk abzureißen und die alte Zimmermannsarbeit zur Wirkung kommen zu lassen. Man stelle sich einmal vor, die ganze Wallstraße habe solche Häuser aufzuweisen wie das von Zeuring. An diesem wird es augenfällig, wie schön ein altes Haus sein kann, wenn man mit bunter Farbe die wunderbare Handwerksarbeit unterstreicht. Auch der Steinweg weist schon zwei solcher Häuser auf, die nicht mehr einen die Schönheiten verdeckenden Verputz über ihrem Balkenwerk tragen. Es ist das „Hermetwils“-Haus mit Gefallenfächern, die durch bunte Farbgebung sicher noch mehr heraustreten würden. Die Jahreszahl gibt als Baujahr 1754 an. Ferner ist das Steinweg-Schuppert-Haus auch noch als stattlicher Zeuge vergangener Zeiten zu nennen. 1659 ist der alte Teil gebaut. Das Alte Jungs-Haus an der Brunnenstraße, nach dem Dachstuhlbrand in bunte Farben gestrichen, wirkt auch sehr anheimelnd. Erwähnt sei auch das Haus des Landwirts Chr. Bänfer. Man wünscht, daß noch viel mehr Einwohner bei einer etwaigen Renovierung ihres Hauses den Verputz abreißen und die Balken in bunten Farben zur Geltung bringen. Die Straße würde eine Sehenswürdigkeit, ein Schmuckstück als Beispiel alter Baukunst werden. Ein hoffnungsvoller Anfang ist am unteren Ende der Wallstraße bereits gemacht. Hier geben die wunderbar herausgearbeiteten Balkenkonstruktionen der Häuser von Hartnack, Schneider usw. ein sehr schönes, von den Fremden oft bewundertes Bild.

Auch der Kirchplatz mit seinem Wahrzeichen, der alten Kirche, ist mit den bunten Farben der ihn umstehenden Häuser

ein reizvoller Anblick.

Auf der Königstraße freut man sich an der Buntheit, die in zunehmendem Maße an den Häusern festzustellen ist. Hier ist vor allem der farbenfrohe und gut in den Rahmen einer alten Kleinstadt passende Anstrich der Wirtschaft zur Sonne zu nennen. Manche Häuser weisen schöne Blumenbegrünungen und bunten Blumenschmuck auf. Aber auch hier wäre sicher noch viel an Wirkung zu erreichen, dadurch, daß bei den alten Häusern, die schönes Balkenwerk haben, dieses freigelegt würde. (Schluß folgt.)

Verhängnisvoller Fliegenstich. In Kalteneggolsfeld in Oberfranken wurde die Landwirtschafsfrau Kunigunde Distler von einer Fliege zwischen die Augen gestochen. Am nächsten Tage erkrankte die Frau derart, daß sie sofort einen Arzt aufsuchen mußte. 48 Stunden später trat infolge Blutvergiftung der Tod ein.

Mit dem Kopf in die Kreissäge. In Gladbeck kam in der Stadtgärtnerei ein an der Kreissäge beschäftigter Arbeiter durch einen unglücklichen Zufall mit dem Kopf der Säge zu nahe. Dem Unglücklichen wurde das Schädeldach aufgeschitten, so daß das Gehirn zum Teil heraustrat. Der Arbeiter wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Beim Training tödlich verunglückt. In Dortmund ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Der Rennfahrer August Schmitte aus Godesberg fuhr mit seinem Motorrad in außerordentlich schnellem Tempo durch die Hagenerstraße, als ihm ein Lieferkraftwagen entgegenkam, der den Fahrer der Jech „Gotteslegen“ einbog. Der Rennfahrer fuhr gegen das rechte Vorderrad des Lieferwagens und flog in hohem Bogen auf die Straße, wo er tot liegen blieb. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert. Schmitte hat bei dem letzten Nürnbergrennen in der 550-cm-Klasse den zweiten Preis errungen.

Lotomobile fliegt in die Luft. Auf dem Gute Herling in der Bauernschaft Gettrup war man mit Dreharbeiten beschäftigt, als plötzlich die Lotomobile mit lautem Knall explodierte. Einige Eisenteile flogen auf einen 10 Meter entfernten stehenden Schuppen, während kleinere Stücke noch erheblich weiter zur Erde kamen. Glücklicherweise wurde bei diesem Unglück niemand getötet. Lediglich der Heizer erlitt durch den ausströmenden Dampf erhebliche Brandwunden, die seine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Dreister Einbruch. In Köln-Kall wurde in die Filiale des Warenhauses „Ehpe“ eingebrochen. Die Täter haben mit einer Drahtsäge an 35 Kästen die Vorhängeklammer durchgeschnitten und im ganzen einen Wertbetrag von 500 Mark gestohlen. Außerdem liegen sie noch einen Posten Herrenjoden und Krawatten mitgehen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Großfeuer. In Kempfeld bei Bad Kreuznach brach im Anwesen eines Sattlers und Landwirts Feuer aus. Die Flammen fanden reiche Nahrung an den Erntevorräten und dehnten sich in kurzer Zeit auf ein benachbartes Anwesen aus. Die beiden Wohnhäuser, Scheunen, Stallungen und Werkstätten wurden ein Raub der Flammen. Ein drittes Anwesen, das ebenfalls Feuer gefangen hatte, konnte gerettet werden.

Politische Unruhen. Ein Toter. In Burscheid (bei Düsseldorf) wurde Polizei, als sie einen kommunistischen Demonstrationszug, der nicht genehmigt war, auflösen wollte, plötzlich angegriffen und mit Steinen beworfen. Gleichzeitig fielen aus der Menge Schüsse. Die Polizei ging mit dem Gummistock vor. Ein Beamter gab einen Schreckschuß in die Luft ab. Aus der Menge fielen dann weitere Schüsse. Ein 34-jähriger Arbeiter wurde durch einen Halschuß so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen erlag.

74 Kommunisten in Hagen festgenommen. Von der Polizei in Hagen (Westfalen) wurden in einem Versammlungsort im Stadteil Behringhausen ganz überraschend 74 Funktionäre einer illegalen Kampforganisation der Kommunisten festgenommen. Alle Festgenommenen werden dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Holzwarenfabrik abgebrannt. In Viegeln brach in der Kinderwagen- und Holzwarenfabrik F. Konekty Feuer aus. Es fand in dem leicht brennbaren Material reiche Nahrung und griff mit rasender Geschwindigkeit um sich. Die Fabrik ist fast völlig abgebrannt. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Die Arbeiter der Fabrik, die in Zeiten der Hochkonjunktur 220 Leute beschäftigte, standen, als sie die Arbeit antreten wollten, vor einem rauchenden Trümmerhaufen.

Von einem Pferd erschlagen. Am Auer Berg bei Bad Mibling wollte der Landwirt Joseph Hagenberger ein verkauftens Pferd fortbringen. Dieses scheute und trat mit einem Fußschlag den Bauern so schwer am Hals, daß er bald darauf verschied. Eine Witwe mit neun unermöglichten Kindern trauert um den Verstorbenen.

Mit dem Fallschirm gerettet. Ein Korporal des Straßburger Fliegerregiments flog in etwa 1000 Meter Höhe, als sein Flugzeug plötzlich Feuer fing. Er sprang mit dem Fallschirm ab und landete wohlbehalten. Das Flugzeug stürzte in einen Garten und zerschellte beim Sturz.

Mißglückter Raubüberfall. Der bei der Firma Militärfestungen Junker, Berlin, beschäftigte kaufmännische Angestellte Walter Pefsch wurde im Erdgeschoß seiner Firma von zwei Männern überfallen und vermutlich mit einem Schlagring niedergeschlagen. Dann wurde ihm die Aktentasche entnommen. Er erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht und am Kopf, es gelang ihm jedoch, einen der Täter festzuhalten und ihm die Aktentasche, in der sich 300 Mark befanden, wieder zu entreißen. 700 Mark hatte Pefsch außerdem noch in seiner Brieftasche verwahrt; das Geld hatte er kurz vorher von einer Bank abgehoben. Auf seine Hilferufe wurde das Ueberfallkommando alarmiert und der Verurteilte, den Pefsch noch immer festhielt, verhaftet. Es handelt sich um einen 29-jährigen wohnungslosen Franz Mantowski. Der zweite Täter konnte entkommen. Geraubt wurde nichts.

Flugzeugzusammenstoß am Gardasee. Zwei Flugzeuge stießen beim Fliegen in der Gegend von Gardasee zusammen. Die Maschine des Fliegerleutnants Bellini wurde zertrümmert und der Leutnant getötet. Bellini soll vor einigen Tagen bei einem Fluge in geschlossener Flugbahn eine Geschwindigkeit von 575 Stundenkilometern erreicht haben.

Literarisches.

Die Bilanz der Sommerreise mag oft ergeben, daß große Ausgaben nicht mit ebenso großen Reiserenditen belohnt worden sind. Die Bilanz eines Abonnements auf die „Fliegenden Blätter“ ergibt immer und jedesmal, daß sich eine kleine Ausgabe hundertfach mit Freude und Trost, mit lustigen Stunden und heiteren Tagen vergilt!

Wer dieses wöchentlich erscheinende altbewährte Familienwibblatt regelmäßig liest, wird ebenso regelmäßig sich über immer neue Witze, Anekdoten und Humoresken freuen können, wird immer wieder auf neue durch Schnurren, Satiren und aktuelle Glossen in Reim und Prosa erheitert werden und belustigt und unterhalten sein durch die mannigfachen künstlerischen Illustrationen.

Da die Fliegenden auch Rätsel und Preisaufgaben bringen, die letzteren ausgestattet mit ansehnlichen Geld- und schönen Bücherpreisen, so bedeutet ihre Lektüre jede Woche neue Erheiterung, Anregung und Unterhaltung!

Politik ist vermieden!

Zweideutigkeit ist ausgeschaltet!

Und damit sind die Fliegenden das Wibblatt für alle, die Humor und Satire lieben und zu schätzen wissen!

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstr. 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Dieses Jahr kein Katarrh
1931/32 wenn Du **Möhlstr.** abnimmst!

Stillelegung des Phönix-Werks.

Nachrodt (Westfalen), 15. Sept. Nach den am Freitag gepflogenen Verhandlungen wird das gesamte Werk des Phönix spätestens am 1. Oktober völlig stillgelegt. Dadurch werden etwa 400 Arbeiter und Angestellte brotlos.

Felsabstürze auf Helgoland.

Insel Helgoland, 15. Sept. Am Steilufer der Nordküste von Helgoland sind Felsabstürze erfolgt, durch die große Gesteinsmassen — wahrscheinlich mehrere tausend Kubikmeter — in Bewegung gesetzt worden sind. Die Abstürze erfolgten an einer Stelle, an der der Uferweg bereits mehrfach wegen Abbröckelungen zurückverlegt werden mußte. Das Hochufer mißt an dem betreffenden Gelände 35 Meter. Der Raum zwischen Uferstufenmauer und Felswand ist durch das abgestürzte Gestein füllig angefüllt. Da sich trotz des stürmischen Wetters über 2000 Gäste auf Helgoland befanden, von denen sehr viele den traditionellen Gang um das Oberland unternahmen, ist es als glücklicher Umstand anzusehen, daß Menschen bei den Abstürzen nicht zu Schaden gekommen sind. Von Einwohnern werden die Abstürze als die größten seit 1926 bezeichnet.

Schweres Autounfall. — Vier Tote.

Nürnberg, 15. September.

In Buch bei Nürnberg stieß am Montag früh ein Lastkraftwagen mit einem Möbeltransporter zusammen, wobei vier Personen getötet wurden.

Schweres Flugzeugunglück.

Zwei Tote.

Hamburg, 14. September.

Nach Beendigung des Segelflugglages auf dem Hamburger Flughafen fuhr ein Segelflugzeug mit einem schweren Unglück. Gegen 7 Uhr startete der Pilot Rorff mit einem Sportflugzeug des Hamburger Vereins für Luftfahrt mit einem Passagier, dem Schneidermeister Bruhn.

Der Pilot nahm in etwa 35 Meter Höhe eine Kurve zu kurz und stürzte steil ab. Der Passagier war sofort tot. Während der Pilot lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

In den Bergen erfroren.

Salzburg, 15. Sept. Eine ganze Familie ist, wie aus St. Johann bei Pongau gemeldet wird, das Opfer der Kälte in den Bergen geworden. Unterhalb des Hochkönig-Schutzhauses wurden gestern der Privatbeamte Karl Hauptmann nebst Frau und Tochter aufgefunden. Die beiden Frauen waren bereits tot; Hauptmann wurde in völlig erschöpftem Zustand noch lebend aufgefunden, verstarb aber bereits auf dem Transport zum Krankenhaus.

Deutscher Ozeanflug.

Start bei Lissabon.

Lissabon, 15. September.

Die deutschen Flieger Johannsen und Rody und der Portugiese Viegas sind am Montag um 9.25 Uhr nach New York gestartet.

Ueber den Bermuda-Inseln?

Nach einer Meldung der Associated Press aus Lissabon soll ein amerikanischer Dampfer das Ozeanflugzeug der Deutschen Johannsen und Rody über den Bermuda-Inseln gesichtet haben.

Eine Nachrichtenagentur hat aus Hamilton (Bermuda) eine Meldung erhalten, daß man dort nach den von Johannsen und Rody gesteuerten Flugzeug Ausschau halte, daß aber bisher kein Schiff in der Umgegend die Sichtung des Flugzeuges gemeldet habe.

Die Azoren überflogen.

Nach einer Agenturmeldung aus Lissabon überflog das deutsche Flugzeug Rodys am Montagmorgen um 15.50 Uhr Ortszeit die Azoren.

Belize nach dem Orkan.

1200 Tote.

Newport, 14. September.

Zur Wirbelsturm-Katastrophe in Belize wird gemeldet: Unter den Toten befinden sich zahlreiche Jünglinge des Jesuitenkollegiums, das nach Angaben von Augenzeugen wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Viele Leichen sind geborgen worden; aber die Behörden haben nunmehr beschlossen, die Trümmer in Brand zu stecken, um den Ausbruch von Seuchen zu verhindern. Der stehengebliebene Teil der Stadt hat kein elektrisches Licht mehr, da die drei Meter hohe Flutwelle, die sich über das Land ergoß, auch in das Elektrizitätswerk eindrang. Amerikanische Seeflugzeuge sind mit Ärzten und Medikamenten eingetroffen, auch der amerikanische Minensucher „Swan“ leistet Beistand.

Wie weiter gemeldet wird, haben nach den neuesten Schätzungen durch die Wirbelsturm-Katastrophe 1200 Menschen ihr Leben eingebüßt.

Drei amerikanische Journalisten tödlich abgestürzt.

Vera Beach (Florida), 14. September

Drei Journalisten, die im Katastrophengebiet von Britisch-Honduras photographische Aufnahmen gemacht hatten und auf dem Luftwege zurückkehrten, stürzten hier ab und kamen dabei ums Leben.

Vier Menschen verbrannt.

Posen, 14. September.

In dem Anwesen des Landwirts Jankowski in Plej (Posen) brannte eine Scheune mit den diesjährigen Erntevorräten und der Stall mit allem lebenden und toten Inventar nieder. Während der Aufräumarbeiten wurden unter den Trümmern der Scheune zwei Frauen und ein Mann, die dort genächtigt hatten, als verkohlte Leichen aufgefunden. Auch ein Knecht, der aus dem brennenden Stall seine Habseligkeiten retten wollte, kam in den Flammen um.



17

Nachdruck verboten.

„Natürlich! Ist genau so überflüssig, bringt genau so wenig ein und kostet obendrein wahrscheinlich noch Geld. Sieht aber gut aus und kann vielleicht einmal nützen. Vorläufig aber heißt es, ihn kurz halten. Muß erst einmal den Ernst begreifen, dann leben wir weiter. Schließlich, er ist doch nun einmal der Nefte der Montanuswerke und —“

„Ich hätte es niemals getan! Niemals! Jedenfalls möchte ich mit ihm nicht reden. Ich habe mit ihm in Rio getanzt — jetzt —“

Es war eigentlich das erste Mal, daß Erna — Ernesto dem Vater zürnte, nicht so sehr wegen dieses Alexander Montanus, als wegen des seltsamen Gesichtsausdrucks, den Don Enrico schon den ganzen Morgen über hatte.

Alexander atmete auf, als der Gong die Feierabendstunde verkündete. Es war gewiß keine schwere Arbeit, die er getan, und Bauzeichnungen machen hatte er schon auf der Technischen Hochschule studiert. Trotzdem strengte ihn alles an. Die enge, dumpfe Luft in diesem niedrigen Raum, auf dessen, allerdings durch Tücher abgedeckte Glasfenster die Sonne brannte. Die ungewohnte Arbeit, die ihn den ganzen Tag über auf den hohen Schemel fesselte. Er fühlte sich schlapp. Die fünf Wochen Nichtstun in der feuchten Wärme Rios waren anstrengender gewesen, als er gedacht. Freilich — verbummelte Nächte. —

Wolfgang Schröder, als Assistent des Don Goncalves, der ihm gern möglichst viel überließ, hatte die Aufsicht über den Zeichenaal, war überall, gab kurz und sachlich seine Aufträge, verbesserte Fehler, und alle folgten willig, weil er sein Fach verstand — fast besser als der Oberingenieur selbst.

Auch über Alexanders Blatt beugte er sich oft und verbesserte mit seiner ruhigen Sachlichkeit, denn in dessen Unlust zu dieser Arbeit war vieles schludrig. Am liebsten wäre Alexander aufgestanden und hätte den ganzen Kram hingeworfen.

Nun war Feierabend! Endlich!

„Wenn ich Ihnen irgendwie raten oder helfen kann?“

Wolfgang Schröder, der den ganzen Weg, den Montanus von dem hohen Pierde, das er auf dem Schiff und bei der Ankunft in Rio geritten, bis hier zum Zeichensaal in Sao Paulo zurückgelegt hatte, war abenteurer, aber nicht völlig begriff, empfand redliche Teilnahme, aber Alexander dankte kurz.

„Sehr freundlich — ich bin im Hotel Suiffo ganz gut aufgehoben. Bescheiden, aber wirklich recht gut.“

Damit schaute er kurz an den Fuß und ging, während ihm Wolfgang kopfschüttelnd nachsah.

Ein einziges Mal hatte Schröder mit Don Goncalves zusammen im Hotel Suiffo einen Abend verbracht. Denen Abend nach ihrer ersten Aussprache. Damals waren ihm die immerhin sehr mäßigen Preise dieses Hotels als ein unerreichbarer Luxus erschienen. Jetzt konnte er dort wohnen, aber er dachte gar nicht daran, und dieser — Wolfgang suchte die Achseln. Er war froh, daß er den Komfort nicht entbehrte, der Menschen wie Montanus zur Selbstverständlichkeit geworden.

Trotzdem hatte dieser ähnliche Gedanken wie er, nachdem er sorgfältig Toilette gemacht und im Speisesaal das reichliche Dinner gegessen, jetzt bei einer Tasse Mokka im Lesezimmer hinter Zeitungen saß, die er nicht las, und nachdachte.

Acht Milreis! Donnerwetter, das war ja fast weniger wie ein ungelerner Arbeiter in Deutschland verdiente! Er lachte unwillkürlich auf. Das hatte er nötig! Er, Alexander Montanus, ungelerner Arbeiter bei Enrico Müller.

Jetzt wachte er auch, wo er den Mann gesehen hatte. Seit er den roten Kopf auf dem Sternchen gesehen. So war es richtig! Jetzt war er, der verlassene Bräutigam der Adeline Stenglin, ungelerner Arbeiter bei dem Vater der kleinen blonden Erna, hatte acht Milreis und bezahlte täglich im Hotel dreifig!

Bahnsinn! Natürlich ging er morgen nicht mehr hin! Für vier Mark den ganzen Tag bämliche Pläne abzeichnen und sich noch obendrein von Wolfgang Schröder belehren lassen.

Er stand auf, warf mit energischer Bewegung die Zeitungen fort und ging auf die Straße. In Gruppen standen überall Menschen zusammen.

Meist Italiener, viel Tschechen, bisweilen Deutsche Arbeiter, die den Abend genossen. Vor den Kinos stauten sich Menschen. Alexander ging ziellos durch die Straßen der inneren Stadt. Jetzt waren sie leer. Auch jetzt haben sie aus — wie eben Arbeiter nach dem Tagewerk. Grau, schmutzig, häßlich! Auch der Weg wurde Alexander überdrüssig, und weil er hier nur Arbeit und Alltag sah, ahnte er nichts von dem Reichtum draußen in den Villen der Kaffeekarone.

Er ging wieder in sein Hotel. Was tun? Wenn er morgen nicht ging? Wer in diesen Häusern der Arbeit gab ihm Besseres? Hier gab es nicht einmal einen Don Eugenio Costa e Providenzia!

Dann schritt er auf und nieder: Herrgott, er war eben feige. Dieser Schröder, der doch nur ein einfaches Technikum durchgemacht, schien doch gut dazustehen! War auch erst ein paar Monate da und kommandiert bereits! Der Brasilianer, der Oberingenieur, war ein eleganter Herr. Paßte doch recht gut zu ihm. — Natürlich, er ging morgen wieder in den Zeichensaal. Jedenfalls fing jeder so an, als Ungelerner mit acht Milreis.

Sein Plan war gemacht. Sich in Szene setzen, mit Don Goncalves anfreunden, zeigen, daß ein Diplomingenieur doch schließlich mehr weiß und kann!

Mit solchen Plänen ging Alexander am nächsten Morgen pünktlich in den Zeichensaal und hatte das Glück, einen Augenblick mit dem Oberingenieur Goncalves allein zu sein, während Schröder, den er absichtlich ein wenig herablassend begrüßt hatte, beim Chef im Kontor war.

„Gestatten Senhor, daß ich mich vorstelle: Alexander Montanus, Diplomingenieur, seit gestern hier tätig. Ich wäre außerordentlich erfreut, wenn der Herr Oberingenieur sich für mich interessierten. Ich hoffe, durch meine Kenntnisse dem Werk nützen zu können.“

Goncalves, der überhaupt sehr wenig Deutsch verstand, sagte gebrochen: „Bueno! Sagen Sie das Senhor Schröder. Sie haben nur mit Senhor Schröder zu tun, und was ich gestern von Ihnen gesehen habe — zeichnen Sie besser! Korrekter! So geht es nicht. Wenn Sie etwas wollen — Ihr Vorgesetzter ist Senhor Schröder.“

Dabei wandte er sich ab, steckte eine Zigarette an und zeigte ziemlich deutlich, daß er es keineswegs angenehm empfand, daß der „Ungelernte Neue“ sich an ihn heranbrängte.

Mit einem recht deutlichen Seufzer griff Alexander Montanus wieder zu Lineal und Stift und beugte sich über die lästige Arbeit.

Fünftes Kapitel.

Es waren drei Wochen vergangen. Alexander Montanus war wirklich bei der Stange geblieben. Er hatte sich schließlich sogar an das Zeichnen gewöhnt. Freilich im Zeichensaal führte er

Nachruf.

Am 3. September verschied in Elbing

Herr Vermessungsrat Hopff,

der längere Jahre dem Kulturredamt Kaasphe angehört hat. Der Verbliebene hat mehr als 36 Jahre im Dienste der Landeskulturbehörde gestanden und hat mit vorbildlichem Fleiß und großem Eifer deren Belange gefördert.

Ueber das Grab hinaus wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahrt bleiben.

M a n n e r, den 9. September 1931.

Der Präsident, die Beamten und Angestellten der Landeskulturbehörde.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 20. September bis 15. Oktober d. Js. ist auf den zum Fürst Wittgenstein'schen Besitz gehörigen Wald- und Wiesenparzellen und Wegen, soweit sie innerhalb der Linien: Straße Grndtebrück-Benfe, Kreisgrenze Benfe-Altenreich, Straße Altenreich-Grndtebrück liegen, jeglicher Verkehr verboten.

Zu widerhandelnde werden auf Grund des § 368, Ziffer 9 Str. O. B. zur Anzeige gebracht und haben außerdem ein Verfahren auf Grund des § 823 B. G. B. zu gewärtigen.

Jeder Naturfreund, der Verständnis für Wald und Wild hat, wird schon von sich aus während dieser Zeit jede Störung vermeiden und außerdem sich nicht den mit der Ausübung der Jagd verbundenen Gefahren unnötig aussetzen.

Grndtebrück, den 14. September 1931.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Grndtebrück.

Preuß. Südd. Staatslotterie

Lose $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ Doppellos
RM 5.- 10.- 20.- 40.- 80.-

Gewinnliste und Porto RM 0.35
Für jede Klasse 5 Ziehungen

Ziehung 1. Klasse
21. und 22. Oktober

Sieben

Staatl. Lotterie-Einnahme
Allena i. Westf.
Fernruf 2374



Sie laufen wie ein Wiesel

wenn Sie Ihre Hühneraugen durch „Lebewohl“ vertreiben.

Hühneraugen-Lebewohl Pflaster (8 Pflaster)
75 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Wittgenst. Frogerie W. G. H.

Einmach-Zwetschen

schöne Ware
10 Pfund 1.-

Einmach-Birnen

die beliebte gute
Luise, Tagespreis.

Einmach-Gurken

morgen Mittwoch
nochmal frisch
100 St. 1.40-1.80

Seibel, Kaasphe, Fernspr. 61.

empfehlen

Sämtliche Druckfachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

E. Schmidt

Laasphe.

Frankfurter Produktentbörse vom 14. September: An der heutigen Produktentbörse notierten bei stetiger Tendenz: Weizen, incl. 23.5 bis 23.75; Roggen, incl. 21.5; Sommergerste, incl. 18; Hafer, incl. 17; südd. Weizenmehl 37.25 bis 38; Niederrhein. Mehl 37.25 bis 37.75; Roggenmehl 29.75 bis 31; Weizenkleie 9.4 bis 9.5; Roggenkleie 9.25.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 14. September: Auftrieb: 1568 Rinder, darunter 354 Ochsen, 162 Bullen, 552 Kühe, 466 Färsen, 470 Kälber, 86 Schafe, 4613 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 41 bis 45, 37 bis 40, 32 bis 38; Bullen 38 bis 35, 27 bis 32; Kühe 32 bis 35, 28 bis 31, 22 bis 27; Färsen 41 bis 45, 37 bis 40, 32 bis 38; Kälber: —, 50 bis 53, 44 bis 49, 38 bis 43; Schafe nicht notiert; Schweine —, 59 bis 61, 58 bis 60, 56 bis 60, 50 bis 56, Sauen 45 bis 52. — Marktverlauf: Rinder ruhig, Ueberfland; Kälber und Schafe schleppend, geräumt; Schweine ruhig, ausverkauft.

ein Sonderleben, und manches Schmunzeln glitt über die Wächter, wenn „der Herr Baron“ eintrat, sich lässig umfah, fallbar lassend nicht, den Zigarettenstummel mit einer wahrhaft weltmännischen Geste fortwarf und dann an die Arbeit ging und abends das alles in umgekehrter Reihenfolge wiederholte. Niemand nahm es ihm übel. Man lächelte und — ließ ihn in Ruhe.

Auch jetzt noch wohnte er im Hotel Suiffo. Nach der ersten Woche hatte man ihn vier Milreis zugelegt. Nun hatte er zwölf verdient und mußte dreifig zahlen. Er tat es trotzdem. Was mußten die Menschen hier im Hotel wissen, was er war und trieb? Jetzt hatte er täglich zweieinhalbtausig, jetzt achtzehn zuzulegen. Immerhin, dabei reichten seine achtzehnhundert Milreis, die er noch hatte, ziemlich lange, zumal er ja auch weiterhin Zulage bekommen würde.

(Fortsetzung folgt.)